

König Laurins Reich

Gipfel, höher als 3.000 Meter über NN, dazu eine Sage - das ist der Stoff, der eine Hüttentour einmalig macht: sechs Tage mit einer Gruppe rund um den Rosengarten.





St. Zyprian – Plafötsch Alm

Tag 1: Geschafft. Wir sind im Rosengarten. Wir, das ist die 14-köpfige Wandergruppe unter der Führung von Thomas Dempfle, Bergführer und Chef des Oase Alpin Centers in Oberstdorf. Und der Rosengarten, das ist ein verwünschter Gebirgszug in den Dolomiten, Südtirol.

Verwünschten, weil einst König Laurin, so will es die Sage, aus lauter Zorn über seine von Feinden zertrampelten Rosen einen Fluch aussprach: Weder tags noch nachts sollten hier Rosen rot erblühen. Zum Glück hat der verbitterte Monarch die Dämmerung vergessen – und so erstrahlen hier abends die Felsen im letzten Licht des Tages wie Rosen: knallrot.

Naja, die Sonne muss freilich scheinen für diesen Zauber. Das ist im Juni 2016 so eine Sache: Draußen wechseln sich blauer Himmel und schwarze Wolken in zuverlässiger Reigenfolge ab. Kommt die Sonne, blitzt bei uns Wanderern orange und pinke Funktions-T-Shirts auf, fällt der Regen, kommen wasserdichte Jacken aus dem Rucksack ans Tageslicht. Ist ja klar: Es gibt kein schlechtes Wetter, nur unzureichende Kleidung.



Hüttenwirtin Rosa Herbst, bei Einheimischen und Gästen bekannt als exzellente Köchin, hat ein Kochbuch verfasst: „Zu Gast bei Rosa Herbst.“ Es kostet 18 Euro - zu haben auf der Plafötsch Alm. Wer mag, bestellt gleich, was er auf der Hütte an Rezepten liest.

Doch auf dem Weg vom Startpunkt, der Tschamin Schwaige (1.097 Meter über NN) – so heißt ein Bergrestaurant mit benachbarter Museumssäge bei St. Zyprius –, hinauf zur Plafötsch Alm floss der Schweiß. Dabei waren auf den gerade mal viereinhalb Kilometern in gut anderthalb Stunden nur um die 400 Höhenmeter zu überwinden: Unser Domizil für die erste Nacht steht auf 1.570 Meter Seehöhe. „Eine solch kurze Tour ist gerade recht, damit sich jeder eingewöhnen kann“, sagt Thomas Dempfle, „schließlich haben wir auch eine lange Anreise hinter uns.“ Außerdem, und das ist noch viel wichtiger, ist die Plafötsch Alm ein Kleinod mit Blick auf die steilen Wände des Rosengartens. Auf der Terrasse zwischen Bierchen nach dem ersten geschafften Aufstieg. Doch vor dem Abendessen gilt es erst noch, das Rot der steilen Wände im Rosengarten zu erleben. Mal sehen, was die Sonne heute noch so drauf hat, an diesem unbeständigen Tag des unkalkulierbaren Juni 2016. Wäre schön, wenn sie auch heute König Laurin ein Schnippchen schlagen könnte.



Plafötsch Alm – Rotwandhütte

Tag 2: Knallblau – so präsentiert sich der Himmel am Morgen. Dafür ist das erhoffte Farbspiel am Abend zuvor aus- und der Rosengarten grau geblieben. Nach dem Frühstück brechen wir um 8.30 Uhr von der Plafötsch Alm auf. Stetig bergauf führt der Weg durch einen Bergwald. Nach 350 Höhenmetern und unzähligen Schweißtropfen erreichen wir die Haniger Schwaige auf 1.939 Meter. Zeit für einen Kaffee unter weiß-blauem Himmel.

Gestärkt geht es dem nächsten Etappenziel entgegen: der Kölner Hütte auf 2.337 Meter Seehöhe. Nun erscheinen ja 400 Höhenmeter nicht als die Welt. Wenn der Weg jedoch erst auf etwa 2.100 Meter über NN ansteigt, um danach wieder auf knapp unter 2.000 Meter Seehöhe abzufallen, wirkt das schon ein wenig gemein.

Dass zwischendurch immer wieder die senkrechte Laurinswand durchs Blätterwerk der Bäume aufblitzt, stimmt ein wenig versöhnlich. Dafür verläuft der Anstieg zur Kölner Hütte auf dem kürzesten Weg, der Direttissima: steil und schier endlos. Da erschien die bisherige Tour wie ein Zuckerschlecken.



Über dem Karrerpass (1.752 m) an der Grenze Südtirol/Trentino steht ein Bronzeadler – zu Ehren von Theodor Christomannos (1854 bis 1911). Der Südtiroler Politiker hat sich schon im 19. Jahrhundert für Fremdenverkehr eingesetzt – und für den Bau der Rotwandhütte.

Nach 900 Höhenmetern gibt's Nudeln, die bekanntlich glücklich machen. Draußen verdunkeln Wolken das Tal, bedrohlich, zum Greifen nah. Die Temperatur stürzt, wir verlängern die Mittagspause um eine halbe Stunde. Danach hat die Sonne wieder den Durchblick. Die Wanderung folgt der Kante der 500 Meter hohen Rotwand. Bergführer Thomas Dempfle warnt: „Achtet auf Steinschlag.“ Das Geröll hangabwärts unterstreicht seine Worte. Hoch über dem Karrerpasses (1.752 m) halten wir an dem zweieinhalb Meter hohen Bronzeadler – zu einem Fotostopp mit guter Laune. Erfreulich ist auch der Wegweiser: zur Rotwandhütte noch 20 Minuten. Ein Klacks. Tatsächlich: Ohne einen einzigen Regentropfen ist das Haus mit den blauen Fensterläden auf 2.283 Meter Meereshöhe nach 15 Kilometern und 1.100 Höhenmetern erreicht. Wolken übernehmen die Vormacht am Himmel, es fängt an zu hageln und zu gewittern. Wir alle beziehen ein Schlaflager – gestern noch hatten wir Zweibettzimmer. Mal hören, wer sich heute traut zu schnarchen.



Rotwandhütte – Vajoletthütte

Tag 3: Heute hat uns das schlechte Wetter vollends eingeholt. Wir sind nun zu Gast im Rifugio Vajolet, zu deutsch: auf der Vajoletthütte. Draußen wechseln sich Wolken in Fensterhöhe, Regen und Sonnenschein ab. Die Temperatur steigt und fällt permanent, ebenso wie der Luftdruck. Den Weg hierher haben wir im Laufe des Vormittags geschafft. Von der Rotwandhütte folgt ein Pfad hangparallel dem Berg. Nach etwa einer halben Stunde fallen die ersten Tropfen. Also: Regenjacken und -hosen raus aus dem Rucksack, der ebenfalls mit einer Regenhülle geschützt wird. Als der Regen stärker wird, schützen wir uns mit unseren guten, von manchen Wanderern oft belächelten Outdoor-Regenschirmen. Die Strecke durch einen Nadelwald hätte viel mehr Beachtung verdient, so schön ist sie. So aber fällt das Staunen über die Natur der Berge regelrecht ins Wasser.



**Andacht gefällig?
Entlang vieler
Wanderwege im
gesamten Alpen-
raum finden sich
immer wieder
Kapellen, die einst
zu einsam gelege-
nen Höfen gehör-
ten. Heute sind oft
mehrere Gebäude
um die Kirchlein
herum angesiedelt.**

Um die 300 Höhenmeter geht es nach einer kurzen Kaffeepause in einem Restaurant steil bergauf – zu dem Regen kommt nun auch noch der Schweiß hinzu. Dann, auf einem Plateau, taucht unser Tagesziel aus den Wolken auf: die Vajolethütte. Zeit, für die Mittagspause, nach vier Stunden, fünf Kilometern und 550 Höhenmetern.

Danach machen sich einige aus unserer Gruppe tatsächlich noch auf, die Gegend zu erkunden. Ursprünglich hätten wir alle noch so weit aufsteigen wollen, dass wir die berühmten Vajolettürme hätten sehen können.

Doch der fortwährende Mix aus Kälte und Wolken, Regen und Sonne lässt den Rest der Gruppe im Refugio bleiben: relaxen, Karten spielen, Spaß haben – und zwar in dicken Pullovern am lodernden Kamin: Die Hütte ist, da sie erst seit heute geöffnet hat, vom Winter noch völlig ausgekühlt. Selbst die Duschen funktionieren noch nicht. Naja, eine Hüttentour ist eben kein Hotelurlaub.

Morgen geht's wieder mehr zur Sache, was das Wandern betrifft. Und das Wetter soll sich auch ein wenig bessern. Schau'n wir mal.



Vajoletthütte – Tierser-Alp-Hütte

Tag 3: Nach Dauerregen, Neuschnee weiter oben und kräftigem Sturm erstrahlen die Berge heute unter makellosem, tiefblauem Himmel. Frühstück und nichts wie los.

Hinauf zum Grastleitenpass, besser gesagt zur Grastleitenpasshütte auf 2.600 Meter über NN. Nach schon einer Stunde ist die winzige, aber urgemütliche Schutzhütte erreicht. Sie ist praktisch in den Fels hineingebaut. Nach kurzer Rast machen wir uns auf, den Nordhang hinter dem Pass, der Grenze zwischen dem Trentino und Südtirol, zu bewältigen. Nicht ohne klare Instruktionen von Thomas Dempfle: „Zieht alles an, was warm ist, also auch Handschuhe und Mütze, vor allem aber Grödeln.“ Aber wir wissen, mit der Situation umzugehen: im Gänsemarsch bergab. Die Vorderen spüren, die Hinteren gehen in den Tritten. Der Schnee jedoch ist durch die Sonne gut zu begehen, kein Problem. Es ist so warm, dass selbst Thomas Dempfle schwitzend gesteht: „Da sind wir wohl ein bisschen overdressed.“ Dennoch: lieber etwas zu warm als frieren.



Sergio, Wirt der Grasleitenpasshütte (hier mit Teilnehmerin Andrea), hatte einen Tag zuvor versprochen: „Um halb zehn ist es Zeit für einen Weißwein – wenn ihr das schafft, so früh.“ Haben wir. Und tatsächlich: Eine Runde stand schon bereit.

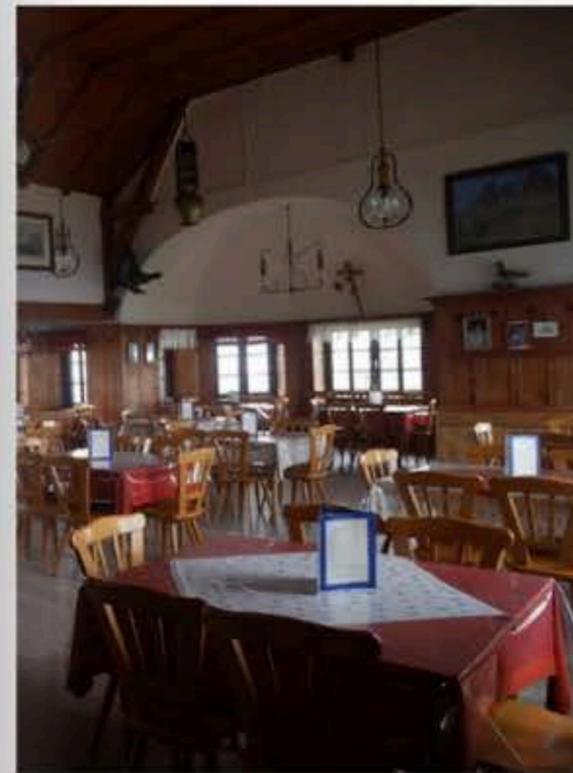
Mittagspause in der Grasleitenhütte auf 2.134 Meter. Draußen gibt es noch ein Sonnenbad vor der letzten Tagesetappe. Ziel: die ganz neu gebaute Teirser-Alp-Hütte auf 2.440 Metern. Die Strecke beginnt harmlos, beim Aufstieg durchs Bärenloch jedoch summieren sich die Höhenmeter ruckzuck. Stahlseile sichern den Pfad über nackten Fels, Ausblicke verführen zum Stehenbleiben. Gute Gelegenheit, mal kurz zu verschnaufen.

Und dann ist die Tierser-Alp-Hütte (siehe Seite XX) mit ihrem knallroten Dach schon aus der Ferne auszumachen. Das letzte Stück über ein Hochtal ist, gemessen an der Tagestour von 10,5 Kilometern und 1.075 Höhenmetern ein Klacks. Super gelaufen heute. Sonne und Wärme am Vormittag, so hätte es bleiben können. Doch schon spinnt das Wetter wieder. Einen kleineren Ausflug in die nähere Umgebung haben wir abgesagt: Die Hütte ist umhüllt von Nebel, Regen klatscht gegen die riesigen Fenster des Panorama-Restaurants. Also gut, dann geben wir uns jetzt der Kochkunst von Judith und Stefano Perathoner hin, welche die Hütte bewirten.



Tierser-Alp-Hütte – Schlernhaus

Tag 5: Das Frühstück ist heute die Ruhe vor dem Sturm. Wie immer um 8.30 Uhr starten wir, Ziel: Schlernhaus. Dazu müssen wir hinaus ins sturmumtoste Gebirge. Alle gut verpackt in wind- und wasserdichte Jacken, mit Mütze und Handschuhen. „Heute passt's“ lacht Bergführer Thomas Dempfle. Tatsächlich ist die warme Kleidung bei dem eisigen Sturm angebrachter als gestern beim Abstieg über das Schneefeld am Grasleitenspass. Natürlich wählt Thomas Dempfle nicht die direkte Route – er baut noch drei Gipfel ein. Einem leichten Abstieg folgt ein mäßiger, aber ganz schön langer Aufstieg. Mit klarem Ziel: der Roterdspitze. Das umgestürzte hölzerne Gipfelkreuz in 2.609 Meter über NN richten wir eigenhändig wieder auf. Wahrscheinlich sind wir die ersten in diesem Jahr auf dem Gipfel. Nach Osten hin erstreckt sich die Seiser Alm, Europas größte Hochalm. Zur anderen Seite sehen wir Laurins- und Rotwand, wo wir noch vor ein paar Tagen zur Kölner Hütte gewandert sind. Auch die ist von der Roterdspitze aus zu erkennen.



Seit mehr als 140 Jahren gilt das Schlernhaus als Schloss in den Bergen. Ein Grund dafür ist der feudale Speisesaal. Heute kuscheln sich die Gäste aber lieber in der Nähe des Kamins, um den Aufenthalt auf der kalten Hochebene zu genießen.

So wie das Schlernhaus. Diese Schutzhütte steht seit 1885 auf der busch- und baumlosen Hochfläche in 2.463 Meter Seehöhe. Dort legen wir unsere Mittagspause ein, vom Sturm zerzaust und ausgekühlt. Bald ist es Zeit, zu einer Nachmittagswanderung aufzubrechen, zum Petz. Nichts wie hoch auf den 2.564 Meter hohen Buckel, auf zum zweiten Gipfelkreuz des heutigen Tages. Doch dieser Ausblick allein reicht nicht. Von dort ist es nur ein Katzensprung hinüber zum Burgstall. Dies ist mit 2.502 Metern die zweithöchste Erhebung auf der Hochebene. Und Gipfel Nummer drei. Ein Spaziergang zurück zum Schlernhaus führt an die Kante, die senkrecht hinunter bricht von der Hochfläche ins Tal. Genau 9,8 Kilometer und 865 Höhenmeter sind heute zusammengekommen. Draußen gibt der Sturm noch immer keine Ruhe. Wir sitzen bei einem Kaffee im Warmen, die überaus freundliche Bedienung bringt uns Kaffee und Kuchen. Der Kachelofen bollert. Nach dem Abendessen haben wir das große Privileg, Fußball-EM gucken zu dürfen: Deutschland – Polen. Der Fernseher steht im Bügelzimmer. Platz für uns alle, prima.



Schlernhaus – St. Zyprian

Tag 6: Heute ist das Frühstück die Ruhe nach dem Sturm: Mal abgesehen von dem nur mäßigen Null zu Null (Deutschland gegen Polen) hat es in der Nacht getobt. Über den Schlern ist ein Orkan gefegt, hat an dem Blechdach des Schlernhauses gerüttelt und das massive Steingebäude immer wieder ächzen lassen. Von bis zu 170 km/h Windgeschwindigkeit ist die Rede. Wetter der Extreme. Dick eingemummelt mit Windbreaker, Handschuhen und Mütze wappnen wir uns der morgendlichen Frische. Die Sonne lässt sich auf unserem Weg bergab nur selten sehen. Unterhalb des Schlernhauses steht auf einem kleinen Vorsprung eine winzige Kapelle. Ihre Glocke lässt sich von außen bimmeln – sehr verführerisch: Lautstark läuten ein paar Hände unseren Abgang ins Tal ein. Den Schall verschluckt der noch immer starke Wind. Doch mit jedem Höhenmeter bergab verliert er an Kraft, die Sonne indes gewinnt an Stärke. Bald haben wir die Baumgrenze erreicht, müssen Jacke und Pullover ausziehen. Handschuhe und Mütze verschwinden im Rucksack.



Diese Kapelle steht auf dem Schlern zu Ehren des St. Kassian. Sie geht auf ein noch kleineres Kirchlein zurück, das hier 1797 während der Franzosenkriege als Maria-Hilf Kapelle gebaut worden war. Das Altarbild stammt aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Der Weg führt in Serpentinaen steil bergab. Schmal hangelt er sich an der Felswand entlang, hinein in eine Schlucht, die Bärenfalle. Kleine Holzbrücken ermöglichen uns die Passage über gähnende Tiefe, hier haben die Wegbauer erst Anfang dieses Jahrhunderts ganze Arbeit geleistet. Und sie haben sich einen Spaß erlaubt: In einer Kehre, an der jeder auf den Weg achtet, haben sie einen geschnitzten Bären postiert. Der fletscht die Zähne. Und er lässt manchen von uns in einer Schrecksekunde tief durchatmen. Dann ist er gut für ein Foto: Wanderer mit Bär. Der Wald hat den Weg nun fest im Griff, Bäche sprudeln vom steilen Hang. Auch in einem dunklen Eingang rauscht es. Hier verbirgt sich das Tschetterloch, eine der wenigen Naturhöhlen im Dolomitgestein. Tief führt sie in den Berg – zu tief für uns. Außerdem ist es nicht mehr weit zum Parkplatz, auf dem wir vor sechs Tagen unsere Autos abgestellt haben. Ein paar hundert Meter noch auf ein Mittagessen in der Tschamin Schwaige, wo alles begann: Nach acht Kilometern und 1.450 Höhenmetern Abstieg haben wir uns Spaghetti Aglio Olio verdient. Der Rest ist Heimfahrt.



Sechs Tage Rosengarten

So schreibt Veranstalter Oase Alpin Center, Oberstdorf, die hier geschilderte Tour aus:

Voraussetzungen: gute körperliche Verfassung, Bergfahrung von Vorteil, durchschnittliche Kondition, Trittsicherheit und Ausdauer für Tagesetappen bis zu 6,5 Stunden.
Teilnahmegebühr: 725 Euro
Unterbringung: Hütten (Mehrbettzimmer, Lager)
Leistungen: Bergführer, 5 mal Halbpension
Zusatzkosten: Etwa. 30 Euro pro Tag für Getränke, Proviant, etc.
Landkartenempfehlung: Kompasskarte Rosengarten, WK 629 (1 : 25.000)
Dauerparkplatz in Weißlahnbad.
Aufenthaltsverlängerung: Sollten Teilnehmer vor oder nach der Tour eine Unterkunft in St. Zyprian benötigen, ist Ihnen das Verkehrsamt gern behilflich, Tel.: 0039/0471/642127, www.tiers.it

Info

Oase Alpin Center
Bahnhofplatz 5, Gleis 1
87561 Oberstdorf
Tel.: 08322/8000980
www.oase-alpin.de

